

Medienmitteilung

Amt für Umweltschutz / Telefon 041 819 20 35 / Telefax 041 819 20 49 / E-Mail afu@sz.ch

Schwyz, 1. Juli 2011



Kreuzkräuter, schön aber giftig

(AFU/i) Die meisten Kreuzkräuter sind giftig für Gras- und Heufresser. Die Ausbreitung der Kreuzkräuter auf Wiesen und Weiden muss zum Schutz der Tiere unbedingt vermieden werden. Das Wohl der Tiere kommt in diesem Fall vor der Ästhetik.

Die Familie der Kreuzkräuter, ist in Deutschland auch unter dem Namen Greiskräuter bekannt. Die meisten Vertreter der Kreuzkräuter gehören zu den einheimischen Arten und sind giftig. Seit gut vierzig Jahren kann eine zunehmende Verbreitung festgestellt werden und die einheimischen Kreuzkräuter sind inzwischen invasiv geworden. Die Gründe für die Ausbreitung sind bei den Veränderungen in der Nutzung der öffentlichen Grünflächen - besonders in der Reduktion der Anzahl Schnittvorgänge bei Strassenrändern - und in der extensiveren Nutzung von Landwirtschaftsflächen zu suchen. Die Wirkung eines Giftstoffes hängt von der Dosis ab. Bei der heutigen Verbreitung der Kreuzkräuter ist eine Menge, d.h. Dosis erreicht, die Probleme auslöst. Auf den Alpweiden können die Tiere den Unkräutern ausweichen indem sie diese - wie das stark giftige Alpenkreuzkraut - erkennen und verschmähen. Bei der Heu- und Silagefütterung können die Tiere die giftigen Pflanzen nicht mehr aussortieren und sind so gezwungen, diese zu fressen.

Gefährdet sind alle Gras- und Heufresser wie Pferde, Kaninchen und das Rindvieh, welches besonders gefährdet ist. Schafe und Ziegen sind robuster und vertragen höhere Mengen. Die durch das Gift hervorgerufene Krankheit (Seneciose) verläuft chronisch. Das Gift zerstört irreversibel die Leberzellen. Je nach Menge der verzehrten Kreuzkräuter treten die Krankheitssymptome nach zwei und mehr Jahren auf. Dann ist es bereits zu spät, um die Tiere retten zu können und es bleibt nur noch eine Notschlachtung.

Jakobskreuzkraut ist besonders giftig

Eine besondere Gefahr stellt das Jakobskreuzkraut dar. Eine trügerische Zierde entlang von Strassen, Autobahnen, Eisenbahnen, Industrieareale, Kiesgruben, Bachränder und Brachflächen. Kreuzkräuter bilden von Mitte Juni bis zum ersten Frost eine Unzahl von flugtüchtigen Samen. Von hier aus werden die landwirtschaftlichen Weiden und spät geschnittene Blumenwiesen, deren Bestand sich besonders gut als Pferdeheu eignet, wieder neu besiedelt. Die Samen von Kreuzkräutern können im Boden mehr als zwanzig Jahre keimfähig bleiben. Ausdauer bei der Bekämpfung ist angesagt bzw. vorbeugen ist besser als heilen.

Bekämpfung - Ausreissen ist Pflicht

Die Ausbreitung und das Absamen der Kreuzkräuter mittels Windverfrachtung oder die Verschleppung mit samenhaltigen Bodenmaterial müssen unbedingt vermieden werden. Dies kann nur durch das Ausreissen der Pflanzen nachhaltig bewirkt werden. Junge Pflanzen, welche noch nicht blühen, können kompostiert werden. Sobald die ersten Blüten aufgehen, sind die Samen sehr schnell keimfähig. Blühende Kreuzkräuter gehören daher immer in den Hauskehricht und in die Verbrennungsanlage.

Für die menschliche Gesundheit unbedenklich

Glücklicherweise sind die Kreuzkräuter für die menschliche Gesundheit nicht gefährlich. Schwere Allergien sind nicht bekannt. Die Pflanzen können ohne spezielle Schutzkleider ausgerissen werden. Das Ausrupfen eignet sich durchaus für einen Klasseneinsatz im Dienste der Tiergesundheit, der Landwirtschaft und der Natur.

Weiterführende Information

www.sz.ch/neobioten

AMT FÜR UMWELTSCHUTZ
Schwyz, 1. Juli 2011

Auskunft:

Dr. Urs Eggenberger, Amt für Umweltschutz, Vorsteher,

Tel. 041 819 20 03

erreichbar von 09.30 – 11.30 Uhr

Bild 1 und Bild 2: Kreuzkräuter